Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 13 (1913-1914)

Rubrik: Tagebuch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den. Nachher Versuche verschiedenster Richtung, die durchblicken lassen, dass Wolf sich wenistens Ausstellungen ansah. Aber ein merkwürdiges Versagen in vielem, besonders vor feineren Köpfen.

Der KUNSTSALON WOLFSBERG hat sich neu eingerichtet: Wände in schwarzem Samt und in Gobelinstoffen. Wie darauf die Bilder von Verhœven, von Asselin, von Blanchet stehen, ist wirklich sehenswert. A. B.

TAGEBUCH

MONISMUS und CHRISTENTUM. Der Zudrang zu dem vom Monistenbund Zürich veranstalteten Religionsgespräch über *Monismus und Christentum* war ungeheuer. Dr. Maurenbrecher entwarf ein klares Bild vom Ideal, dem der in seiner Organisation noch junge Monismus zustrebt. Er zeigte, dass es schon längst Monisten gab, ehe das Wort geprägt war, wie es auch schon Jahrhunderte Christen gab, ehe sich die Bekenner des neuen Glaubens den Namen beilegten. In den vorliegenden Thesen hatte Maurenbrecher eine genaue Formulierung des Monismus versucht und mit bewusster Schärfe den Gegensatz zum Christentum herausgearbeitet:

„Monismus ist nicht ein neues Dogma oder eine neue fertige Welterklärung. Vielmehr ist Monismus, genau wie Protestantismus oder Christentum, ein geschichtlicher und kein philosophischer Begriff. Es ist die Bezeichnung dafür, dass eine neue Lebensstimmung oder Willensrichtung im Entstehen begriffen ist, die dem Christentum gegenüber etwas Neues darstellt, eine neue Kulturperiode der Menschheit.

„Der Unterschied der monistischen von der christlichen Lebensstimmung liegt in diesen drei Hauptstücken:

A. Der Monismus fasst den Weltgrund nicht mehr als persönlichen Willen, als Liebe, Vorsehung, Vater oder dergleichen, sondern als unpersönliches Geschehen, als Gestaltung, Entfaltung, Wachstum, Formung, Reifung oder dergleichen, jedenfalls aber als unbewusstes Geschehen.

B. Der Monismus fasst das Weltziel nicht als überweltliche Erlösung, ‚Reich Gottes' oder ‚Jenseits', sondern als Ordnung, Gestaltung, Wachstum im innerweltlichen Prozess selbst, aus den eigenen Kräften dieses Geschehens selbst herausgeboren. ‚Geist' ist für den Monismus nicht Gegensatz zur Natur sondern Produkt und Teilkraft der Natur.

C. der Monismus sieht das individuelle Ziel des einzelnen Menschen darum nicht mehr in der Seligkeit, jenseitigen Vollendung und ewigen Dauer seiner Person, sondern darin, dass er Kraft ist im Gesamtgeschehen, Teilkraft im Weltprozess, deren Wirkung bleibt, auch wenn das Individuum selber erlischt."

Das Christentum erfuhr durch Maurenbrecher keine von christlicher Nächstenliebe getragene Behandlung. Er nannte es wiederholt „klein, feige, eng, weichlich und unehrlich". Er warf ihm vor, dass es seine ganze Lebensauffassung aus Furcht vor der Wirklichkeit des Lebens auf eine Illusion aufbaue und blind an den Abgründen des Seins vorüberwandle, in der Hofnung, Gott werde schon für das Rechte sorgen. Leider waren einige Hiebe des Redners auch gar zu wuchtig und plump hingehauen und verfehlten bei allen die beabsichtigte Wirkung.

Während der Vortrag Maurenbrechers in der temperamentvollen Art eines Mannes gesprochen wurde, der mit glühender Begeisterung sein ganzes Ich für eine neue Idee einsetzt und in trotzigem Mute gegen alte Festungen Sturm läuft, war die Verteidigungsrede von Prof. A. Meyer vom Gefühl einer auf Jahrhunderte gegründeten Sicherheit getragen, die mit lässiger Gebärde, mit Ironie und lächelnder Erhabenheit den Stürmer anrennen sieht und ruhig wartet, bis er sich den Kopf an den Mauern blutig gerannt hat, um ihn hernach mitleidig in seine Festung aufzunehmen und ihn zu pflegen. Er brachte die Lacher auf seine Seite, indem er lächelnd die Wunden vorwies, die der Gegner dem Christentum durch allzu derbe Streiche beigefügt hatte und ironisch um das Mitleid der Hörer warb. Seine Rede wurde wiederholt durch laute Beifallskundgebungen unterbrochen.

Professor A. Meyer umschrieb in seinen Antithesen den Charakter des Christentums nicht weniger scharf als Maurenbrecher den des Monismus:

„Das Wesen des Christentums besteht nicht in der Weltanschauung und der Vorstellungsart, darin es entstanden ist und sich entwickelt, noch in einer Reihe von Lehren und sittlichen Vorschriften, sondern in dem ehrfürchtigen und freudigen Glauben Jesu von Nazareth, dass die Macht über alle Dinge ewige heilige Liebe ist, die auch uns zur Liebe, zur Gemeinschaft mit ihr und zum ewigen vollkommenen Leben berufen hat.

„Daher sprechen wir Gott als dem Quell unseres geistigen, persönlichen und sittlichen Lebens, als der Macht, die das Gute zum Siege und die Welt zur Vollendung führt, Persönlichkeit, Liebe, Wille und zielsetzende Weisheit zu. Ohne solchen Glauben entbehrt alles sinnvolle und sittliche Streben des sicheren Haltes und der Aussicht auf Vollendung unserer Persönlichkeit und Ewigkeit, weil wir nicht im Kleinen, Unvollkommenen und Hässlichen befangen bleiben wollen. Ohne die Anerkennung von Sünde und Gnade verfehlt man den Ernst der sittlichen Verantwortung, den wirklichen Tatbestand und das tiefste religiöse Erlebnis.

„Die moderne Weltanschauung, insofern sie auf besserer und klarer Weltforschung beruht, die moderne Kultur, soweit sie den Adel der menschlichen Persönlichkeit befreit und hebt, jeden technischen, sozialen und geistigen Fortschritt muss das Christentum begrüßen als einen bessern Einblick in das Wirken Gottes und einen Fortschritt zu seinem Ziele. Aber das Christentum bekämpft jede Behauptung, die das unergründliche Geheimnis der Welt und den wahren Wert des Lebens verkennt, jede Kultur, die den Geist zerstreut, niederdrückt und verheert, und den engen Sinn, der die lebendige Beziehung zum Weltgrund und die Aussicht auf Ewigkeit abschneiden will."

So anregend der Abend auch war, — er dauerte bis gegen ein Uhr — so ließ er doch unbefriedigt. Es ist stets unerfreulich, wenn Vertreter verschiedener Geistesrichtungen sich öffentlich schroff entgegentreten und ihre Gegensätze scharf herausarbeiten. Es wirkt immer wie geistiger Hochmut, wenn dann jeder die ganze Welt überzeugen will, dass er und nur er allein Recht habe. Wäre es nicht besser, in solchen Diskussionen über die im Wesen der Sache begründeten

Gegensätze wegzusehen und, anstatt sich zu bekämpfen, die Fäden herauszuwickeln, die an beiden Webstühlen verwoben werden können?

Letzten Endes sind Monismus und Christentum trotz aller theoretischen Widersprüche doch nicht so wesensfremd. Streben nicht beide Gemeinschaften nach dem gleichen Ziele, nach einer Höherentwicklung des Einzelnen und einer Veredlung der Menschheit? Ob der Monist sich mit irdischer Glückseligkeit begnügt, ob der Christ nach den himmlischen Gefilden ausschaut, das ändert nichts daran, dass sie an der Schwelle des Todes zusammentreffen und dahin gehen, wohin ein „Gott" sie führt. Bringt es diesem hohen Ziele näher, wenn der Monist dem Christentum vorwirft, dass es feige und unehrlich sei, oder wenn der Verteidiger des Christentums überlegen lächelnd dem kaum geborenen Monismus entgegenruft: Wir haben Männer in unserem Lager, Christus, Paulus, Augustinus, Luther, Calvin . . . Was hast du geleistet!? Du stellst prahlerische Wechsel auf die Zukunft aus! — Haben wohl die Sophisten in Athen dem in heiligem Eifer rasenden Paulus nicht hohnlächelnd das selbe zugerufen? — Religionen werden nicht gestiftet. Religionen wachsen und zwar wächst jede aus der andern heraus und wenn sie lebenskräftig ist, wächst sie über sie hinaus. So wuchs das Christentum über das Judentum und das Heidentum hinaus und so kann der Monismus, wenn er lebenskräftig ist, aus dem Christentum herauswachsend über das Christentum herauswachsen und seine Mission erfüllen.

CORRAY

EINE KURZE RICHTIGSTELLUNG sei zu dem Artikel *Die Wandmalereien der Universität* im Heft vom 1. Februar gestattet: von den erstprämierten Entwürfen Huber und Bodmer habe ich den von *Hermann Huber* in meiner Besprechung — in der Tagespresse — *nicht* abgewiesen. Es ist in Hubers Kunst etwas, das sich wesenhaft von Hodlers und Amiets Kunst abhebt und durchaus sein Eigentum ist. Deshalb empfinde ich Sympathie für seine Kunst, schon seit geraumer Zeit. Deshalb empfand ich auch seine Prämierung als völlig berechtigt. Sehr unrecht aber will es mir vorkommen, wenn die Zürcher Regierung, wie es scheint, die Lösung des Konfliktes in merkwürdigen Kompromissen sucht.

H. TROG

*

EIN PREISAUSSCHREIBEN, das zwischen dem Schrifttum und Handel und Gewerbe eine neue einwandfreie Brücke schlagen will, erlässt das Seidenhaus *Adolf Grieder & Cie.* in *Zürich.* In höchstens 50 Druckzeilen soll „Das Beste über die Seide" gesagt werden, in Poesie oder Prosa. Jeder kann sich in deutscher Sprache bewerben. Die Preise stufen sich in 500, 300, 150 und 50 Franken. Der letzte Einsendungstermin ist der 31. März 1914. Preisrichter sind die Herren: Paul Block, „Berliner Tageblatt", Berlin; Fritz Martin, „Neue Zürcher Zeitung", Zürich; Fritz Müller, Schriftsteller, Cannero; Ernst Zahn, Schriftsteller, Göschenen; Frau Ricarda Huch, Schriftstellerin, München. Nähere Bedingungen können kostenlos bezogen werden von *Adolf Grieder & Cie., Zürich* (doppeltes Briefporto nach der Schweiz).

Verantwortlicher Redaktor Dr. ALBERT BAUR in ZÜRICH. Telephon 7750
Redaktor in Bern Dr. HANS BLÖSCH, Bümpliz.